

WANDERUNGSBEWEGUNGEN IN WESTAFRIKA

Bernd Wiese

Einleitung: Die Region Westafrika

Wanderungsbewegungen in Westafrika? Man denkt an die Sahel-Umweltflüchtlinge anlässlich der Dürren und der Desertifikation in der Sahelzone, an Kriegsflüchtlinge aus Liberia in Nachbarländern wie der Elfenbeinküste, man erinnert sich an Zeitungsnachrichten über "Wachsende Zahl von Ghanaern im Rhein-Main-Gebiet" oder "Ausweisung senegalesischer Dealer". Nur wenige Kenner werden an die weitreichenden innerafrikanischen Wanderungen der Händler aus Senegal und Mali oder der Händlerinnen aus Ghana oder Benin denken, die ganze "Handelsnetze" bis nach Zentralafrika aufgebaut haben. Kennern fällt sicher auch die Wanderarbeiter-Migration aus den Ländern der Sahel-Sudan-Zone in die Küstenländer ein, die zu den ältesten "Gastarbeiterwanderungen" in Afrika gehört. Und letztlich fallen auch die Wanderungen der Nomaden wie der Tuareg oder der Fulbe unter die Thematik "Wanderungen in Westafrika". Übersicht 1 und Abb. 1 geben eine systematische und räumliche Vorstellung der Migrationstypen, der Hauptursachen und der aktuellen Probleme der Migration in Westafrika.

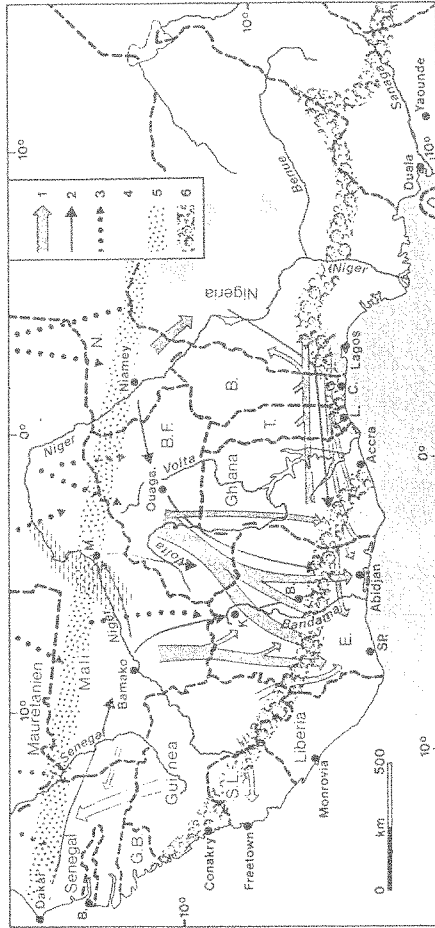
Die Region Westafrikas hat "kontinentale" Ausmaße: Sie erstreckt sich zwischen dem Südrand der Sahara und der Küste des Golfes von Guinea über ca. 1.200 km, von der "Westfassade" Afrikas in Senegal und Gambia bis zur Tschadsee-Kamerunberg-Linie über ca. 3.000 km. Wie Abb. 1 zeigt, gehören zu ihr die Staaten der Sahelzone von Senegal bis Niger, die Küstenländer von Guinea bis Nigeria. Sowohl die "ökologische" Spannweite zwischen Halb-

Abb 1: Internationale Migration in Westafrika

1 grenzüberschreitende mittelfristige Wanderung von 2 - 3 Jahren Dauer zwecks Lohnarbeit auf dem Land oder in der Stadt; 2 Händlerrmigration (in Bezug auf die Côte d'Ivoire); 3 grenzüberschreitende Wanderung von Halbnomaden, verstärkt seit der Saheldürre 1972/76; 4 Hauptzielgebiete der Arbeitsmigration; 5 Südsaum der Sahelzone; 6 Nordsaum des immergrünen äquatorialen Regenwaldes

Die Prozesse beziehen sich auf die Mitte der 80er Jahre

Quelle: Wiese 1988, S. 293



wüste und Regenwald als auch die "sozialgeographische" Spannweite zwischen Nomaden und Regenwaldbauern kennzeichnen die Region. Hinzu kommt, für die internationale Migration bedeutend, das Nebeneinander von "afrikanischen Riesen" wie Nigeria, dem bevölkerungsreichsten Staat des Kontinentes, zugleich dominante Wirtschafts- und Militärmacht Westafrikas, und Ländern wie Benin, Guinea oder Burkina Faso, die nach den Statistiken der Vereinten Nationen zu den ärmsten Ländern der Welt gehören (Nohlen/Nuscheler 1993, S. 102).

Der folgende Beitrag behandelt den Fragenkreis der "internationalen Migration" im Sinne von grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen, wie es dem Leitthema des Symposiums entspricht. Er konzentriert den Blickwinkel auf die Wanderungen innerhalb der Region Westafrika; der Ausblick stellt u.a. die Frage nach den außerafrikanischen Wanderungsbeziehungen der Region Westafrika. Der Beitrag beruht auf den Beobachtungen und Analysen, die der Verfasser seit Beginn der 80er Jahre in Westafrika gemacht hat. Literaturhinweise erfolgen nur in geringem Umfang, soweit sie vertiefende oder weiterführende Materialien und Gedanken liefern.

Die Darstellung hat folgende Gliederung:

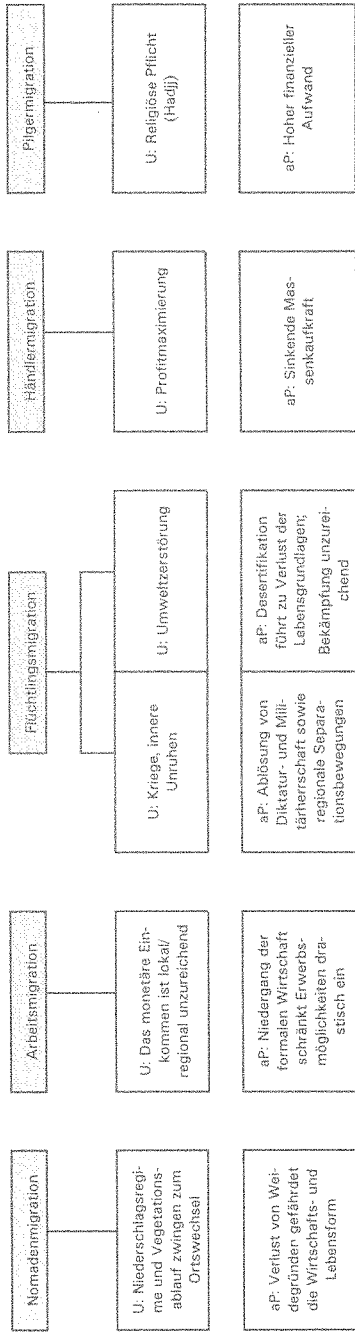
1. Situationsanalyse: Typen, Umfang, Richtungen und Dauer der Migration
2. Problem- und Ursachenanalyse
3. Zielanalyse und Ausblick: Ziele und Maßnahmen einer Migrationseindämmung im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit.

1. Situationsanalyse: Typen, Umfang, Richtungen, Dauer der Migration

Internationale Organisationen unterscheiden bei einer weltweiten Klassifikation der Migrationsströme zwischen Gastarbeitern, legalen und illegalen, und Flüchtlingen, wobei bei letzteren zwischen Flüchtlingen im engeren Sinne und Umweltflüchtlingen unterschieden wird. Diese Gruppen von Migranten treten auch in Westafrika auf, wobei in der Literatur (Manshard 1988, Kap. 3.1.3) statt von Gastarbeitern meist von Wanderarbeitern gesprochen wird.

Es sind aber, wie Übersicht 1 zeigt, drei Typen von internationalen Wanderungsbewegungen zu ergänzen: Die Nomadenwanderungen, die Wande-

Übersicht 1: Internationale Migration in Westafrika: Typen, Hauptursachen, aktuelle Probleme



aP: aktuelles Problem; U: Hauptursache

Entwurf: B. Wiese 1993

rungen von Händlerinnen und Händlern und die Pilgerwanderungen der islamischen Bevölkerungsteile Westafrikas nach Mekka, die Haddsch (Hadj).

Eine historisch-genetisch typisierende Klassifikation der internationalen Migration in Westafrika ergibt eine Reihenfolge Nomaden - Händler - Pilger - Gastarbeiter - Flüchtlinge.

Eine aktuelle Klassifikation nach dem Umfang der Migration kann nur andeutungsweise erfolgen, da die Datenerhebung zu diesem Fragenkreis äußerst schwierig ist und die Quellen z.T. weit voneinander abweichende Zahlen nennen. Nach den Unterlagen internationaler Organisationen wie der ILO, des UNHCR oder des World Watch Institute lassen sich folgende Größenordnungen für die ausgehenden 80er und beginnenden 90er Jahre nennen:

Gastarbeiter im afrikanischen Ausland:

aus Burkina Faso	1-2 Mio.
aus Niger	ca. 1 Mio.
aus Mali	ca. 0,7 Mio.
aus Senegal	ca. 0,5-1 Mio.
gesamt	ca. 4 Mio.

Flüchtlinge nach Herkunftsländern (in 1000)

Liberia	662
Sierra Leone	181
Mauretanien	66
Mali	53
Tschad	35
Senegal	28
Togo	15
gesamt ca.	1040

(Stand: 31.12.1991; nach: World Refugee Survey 1992, Tab. 1)

Nomaden

in Mali	ca. 560 000
in Mauretanien	ca. 440 000
gesamt über	1 Mio.

Eine aktuelle *Klassifikation nach der Größenordnung* der internationalen Migration lautet daher: *Gastarbeiter-Flüchtlinge-Nomaden-Pilger-Händler*.

Bewertet man die quantitative Analyse unter den Gesichtspunkten wie "Leidensdruck" und "internationale Aufmerksamkeit" in den Medien, so ergibt sich die Reihenfolge *Flüchtlinge-Nomaden-Gastarbeiter-Händler-Pilger*.

Händler und Pilger stehen sicherlich in der aktuellen Diskussion mit Recht "hintenan". Die Mekka-Pilger stellen eine kleine, zwar für die durchführenden Reiseveranstalter interessante, aber im afrikanischen und internationalen Maßstab zu vernachlässigende Größe dar. Ein Urteil kann für die Händlerinnen und Händler nicht so leicht gefällt werden. Zwar ist ihre Zahl gering, aber ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung ist nicht zu unterschätzen: Die senegalesischen Händler sind ein wirtschaftlicher und politischer Faktor ersten Ranges, sowohl in ihrem Heimatland wie in Zielländern, z.B. der Elfenbeinküste; die Händlerinnen aus Togo, Benin oder der Elfenbeinküste haben Schlüsselfunktionen für den internationalen und nationalen Handel und Schmuggel, und ihre Organisationen sind in der Lage, Staatspräsidenten zu stützen oder zu Fall zu bringen. Studien über die Händlermigration liegen kaum vor, und ein Eindringen in ihre wirtschaftlichen und politischen Einflußsphären ist einem außenstehenden Akademiker, und sei es auch ein afrikanischer Kollege, fast unmöglich. So konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Medien auf die "Masse" der Migranten, doch stimmt die "Reihenfolge des Interesses" nachdenklich: Nach Umfang sowie nach langfristigen wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen in Herkunfts- und Zielgebieten stellen die Gastarbeiter-Wanderungen das Hauptthema dar, - und sie werden uns auch in Kapitel 2 besonders beschäftigen. Die Flüchtlingsmigration steht dagegen als kurzfristige, allerdings stärker "medienwirksame" und "aktionsbedingende" Migration im Vordergrund der Meldungen und Hilfsmaßnahmen. Das Schicksal der Nomaden, ihr Kampf um Selbstbehauptung gegen Staatsorgane und sonstige Zwänge, zieht die Aufmerksamkeit auf sich aus "folkloristischen" Gründen, aber auch unter der Thematik des internationalen

"Jahres der Minderheiten". Die Problem- und Ursachenanalyse in Kapitel 2 sowie die Diskussionen in Kapitel 3 werden sich den Flüchtlingen, den Nomaden, den Gastarbeitern zuwenden, nur in geringem Maß den Händlern und Pilgern - hier sind noch interessante Studien durchzuführen.

Untersucht man die Richtungen der internationalen Migration in Westafrika, so läßt sich mindestens seit der Sahelkatastrophe der 70er Jahre von einer allgemeinen Nord-Süd-Migration innerhalb der Region reden, wie Abb. 1 zeigt. Der zunehmende Verlust der Lebensgrundlagen von Hirten und Bauern durch die Desertifikation zwingt diese Gruppen zu einer südwärts gerichteten Verlagerung ihrer Aktionsräume. Älteren Ursprungs ist die südwärtsgerichtete Gastarbeitermigration aus den Sahelländern, insbesondere aus Burkina Faso, dem ehemaligen Obervolta, in die Länder der Guineaküste, insbesondere die Elfenbeinküste. Zwar ist diese Wanderungsbewegung durch die Wirtschaftskrise seit der Mitte der 80er Jahre fast zum Erliegen gekommen, doch sind die Folgen dieser traditionellen Migration in den Zielländern sehr deutlich, wo sich zahlreiche ehemalige Migranten als Bauern und Pflanzer niedergelassen haben.

Die "Westkomponente" der Arbeitsmigration, die temporäre Wanderung in den Senegal, hat sich mit der zunehmenden Desertifikation im dortigen Erdnußbecken und der sinkenden Nachfrage nach Arbeitskräften stark abgeschwächt. Man kann die inner-westafrikanische Migration, weitgehend eine bäuerliche rural-rurale internationale Migration, mit einer "Waize" vergleichen, die sich allmählich Richtung Süden vorschiebt, und die ökologischen Auswirkungen dieser "Menschenverlagerung" treten bis in die Guineaküstenzone greifbar vor Augen mit weitreichenden Folgen für das Regionalklima (Frankenberg/Anhuf 1989, vgl. Kapitel 2.1.2). Die rural-urbane Wanderarbeiterbewegung war bis in die Mitte der 80er Jahre ebenfalls bedeutend, gingen doch in der Elfenbeinküste etwa 50 % der Gastarbeiter aus der Sahelzone als ungelernete Arbeiter in die Städte. Auch hier führte der wirtschaftliche Niedergang in den ehemaligen Zielländern, verbunden mit politischen Unruhen und Fremdenfeindlichkeit, zu einem fast völligen Stillstand dieser Migration in der Gegenwart.

Die internationalen Wanderungsbewegungen der Händlerinnen und Händler innerhalb der Region Westafrika und darüber hinaus bis in das südliche Zentralafrika sind ein bis heute kaum bearbeitetes Thema; deshalb hier ei-

nige Beobachtungen des Verfassers. Die Händlerinnen, die in Dakar die "Cotière", die Flugroute der AIR AFRIQUE über alle Hauptstädte der westafrikanischen Küstenländer von Dakar über Monrovia, Accra, Lomé, Cotonou bis Douala in Kamerun besteigen, sind ein beredtes Zeugnis für die westafrikanischen Händlermigration mit wertvollen Gütern wie Bijouteriewaren oder Whisky, aber auch mit gebrauchten Schuhen "kiloweise". Schmuggel ist dabei die Regel, und ein Artikel in der Stuttgarter Zeitung vom 22.01.1991 war mit Recht überschrieben: "Schmuggel ist in vielen Ländern Afrikas eine Wachstumsbranche". Der "Fernhandel" wird sowohl von Männern als auch von Frauen durchgeführt. In West- und Zentralafrika bekannt sind die "Senegalesen", Textil-, Gold- und Diamantenhändler, die zu den wohlhabendsten und politisch einflußreichsten Händlern gehören, vergleichbar mit den "großen" Händlern aus Mali oder den Libanesen (vgl. Kapitel 4). Mehrjähriger Aufenthalt im Ausland bei häufigen kurzfristigen Besuchen im Heimatland kennzeichnen ihre Mobilität.

Die westafrikanischen Händlerinnen aus den Küstenländern Ghana, Togo, Benin, Nigeria oder dem zentralafrikanischen Kamerun sind eindrucksvolle Gestalten, die mit ihren jungen "Lehrlingen" in Gruppen von 5 bis 8 Personen "par avion" in der gesamten Region Handel treiben. Ihre Mobilität - und Durchsetzungskraft - sind sehr hoch, und sie passen ihre Routen kurzfristigen Schwankungen der Wechselkurse oder der Nachfrage und des Angebotes an. Die Frage nach der Relation zwischen "Flugkosten" und "Profit" stellt sich nicht in "offizieller" Perspektive, da Flugscheine auch unter der Hand verkauft werden.

Die Frage nach der Dauer der Migration läßt eine deutliche Gruppenbildung zu: Die grenzüberschreitende Flüchtlingsmigration führt meist zu einer langfristigen Ansiedlung im Zielland. Flucht in Westafrika endet glücklicherweise meist nicht wie bei den Palästinensern in Dauer-Lagern mit hunderttausenden von Flüchtlingen, sondern Dank der "afrikanischen Solidarität" häufig in einer quasi-permanenten Ansiedlung als bäuerliche Familie auf Stammesland, das der Dorfälteste zur Verfügung gestellt hat. Zwar besteht der dringende Wunsch nach Rückkehr in die Heimat, an den Sitz der Ahnen und Vorfahren, aber die Dauer der Konflikte macht dies meist kurzfristig zu einer Illusion.

Die "Umweltflüchtlinge" lassen sich ebenfalls meist "auf Dauer" in der Zielregion nieder. Der Verfasser (1988, Kap. 8.2 und 10.2.2) hat dies für den Südwesten der Elfenbeinküste dargestellt: Aus Gastarbeitern aus der Sahelzone werden nach dem zweiten bis dritten Aufenthalt, vielleicht schon nach dem ersten, "Dauersiedler" im Regenwaldmilieu. Dies muß für einen Bauern aus der Sahelzone ein "Land von Milch und Honig" sein: das Niederschlagsrisiko existiert nicht, und bis das "Bodenrisiko" im Ertragsrückgang spürbar wird, hat man vielleicht schon "angepaßte Techniken" gefunden, oder man verlegt die Anbaufläche. Wasser für Haushalt und Felder ist ganzjährig vorhanden und nicht ein "risikoreiches Gut" wie im Heimatgebiet; Baumaterial für das Haus (auf der Basis der Palmen) oder Zugang zu Handwerkern, zu Telefon und Buschtaxis sind, mindestens in der Elfenbeinküste, kein Problem. So ist das Phänomen der Südmigration von Gastarbeitern und Umweltflüchtlingen mit Daueransiedlung in der Feuchtsavannen- und Regenwaldzone als ein grundlegender Prozeß in Westafrika festzuhalten.

Die Frage nach der "Dauer" der Nomadenmigration ist schwieriger zu beantworten. Zwar kann man im Zuge der generellen "Südverlagerung" der Aktionsräume auch eine mittelfristig dauerhafte Nutzung südlicher Weidegründe durch die Nomaden konstatieren, doch wirkt sich das Wissen und die Tradition der Nutzung ganzer "Ketten" von "mare", in der Trockenzeit wassergefüllter Senken, und Brunnen in "Nord-Süd-Lineamenten" und Ergänzungsräumen nachhaltig aus. Sicherlich erfolgt eine "Südverlagerung" der Weidegründe, aber die saisonale Migration der Herden in Abhängigkeit von der Futterbasis bleibt erhalten. Allgemein ist ein Prozeß der Seßhaftwerdung von Familienteilen festzustellen, die dem Überschwemmungs- oder Regenzeitfeldbau nachgehen, d.h. ein Übergang zur Wirtschafts- und Lebensform des Halbnomadismus.

Die Gastarbeiterwanderung ist vorwiegend eine saisonale mittelfristige Migration mit ein- bis zweijährigem Aufenthalt im Zielland. Die meisten Wanderarbeiter kommen mit dem festen Vorsatz eines kurz- bis mittelfristigen Gelderwerbs, um "mit gefüllten Taschen" den Brautpreis an die Familie der Frau entrichten zu können, um einen selbständigen Bauern- oder Handwerksbetrieb zu gründen oder das Überleben der Familie wieder für eine Zeit zu sichern. Dies ist meist der Weg der "Gastarbeiter" in den Städten, in denen elende Lebens- und Wohnbedingungen, Ausbeutung durch den Ar-

beitgeber und den Vermieter, Fremdenfeindlichkeit und Schikanen der Behörden das Leben als Gastarbeiter keineswegs "hoffnungsvoll" erscheinen lassen. Die "Gastarbeiter" im ländlichen Raum werden dagegen, wie oben erwähnt, oft zu Neusiedlern "auf Dauer".

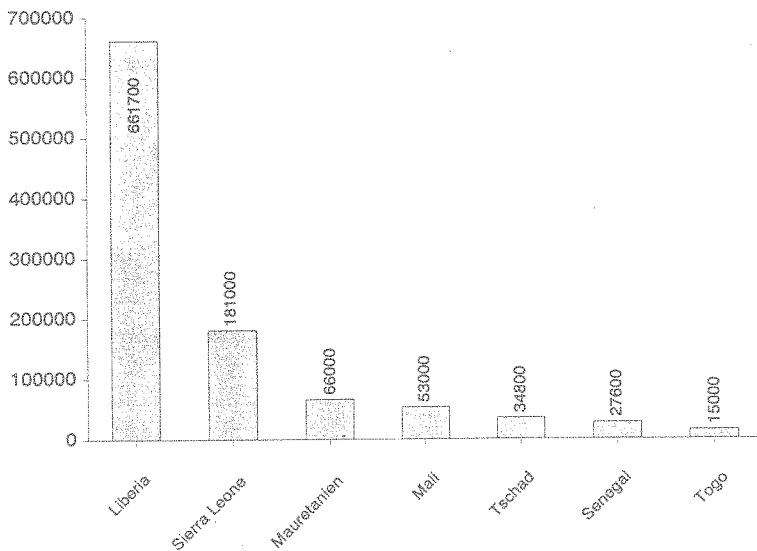
Es ist selbstverständlich, daß die Dauer der Pilgermigration nur die Zeit der Flug-Pauschalreise nach Mekka umfaßt, d.h. ca. eine Woche. Doch für die ärmeren Schichten bedeutet die Hadschi oft eine monate- bis jahrelange Entbehrung: Sie bewegen sich als Lohnarbeiter allmählich nach Osten, Richtung Mekka, wie es das Schicksal der "westerners" ist: Sie verdingen sich z.B. im Gezira-Bewässerungsgebiet im Sudan zur Baumwollernte, um damit einen Abschnitt ihrer Pilgerreise zu finanzieren. Die Dauer dieses Migrationstyps kann als "mehrjährig" beschrieben werden - aber stets mit dem Willen zur Rückkehr an den Heimatort, wo man nach Vollzug der Pilgerfahrt den Ehrentitel "Hadschi" (Hadschi) führt.

2. Problem- und Ursachenanalyse

2.1 Flüchtlingswanderungen

2.1.1 Kriegsflüchtlinge

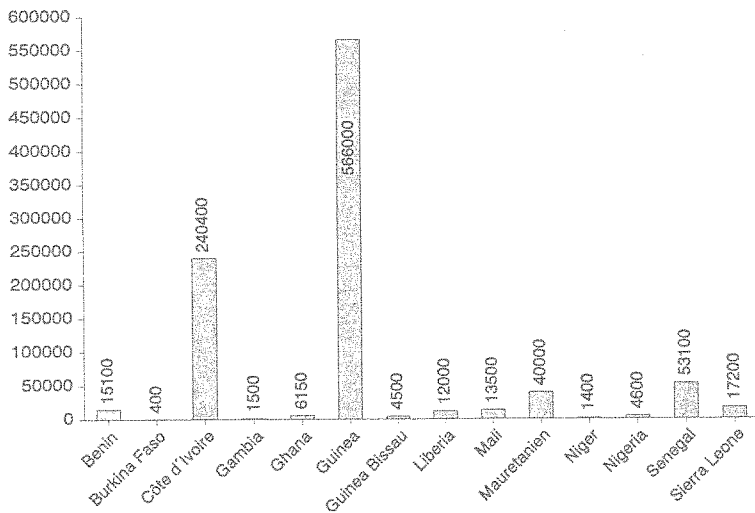
Zwar gehört Westafrika nicht zu den großen Flüchtlingszentren des Kontinentes, wie sie durch den Sudan und die Länder am Horn von Afrika gebildet werden, wo Anfang der 90er Jahre etwa 1,5 Mio. Menschen vom UNHCR als "Flüchtlinge" klassifiziert wurden, aber dennoch blieb die Region Westafrika nicht von Flüchtlingselend in Form grenzüberschreitender Fluchtbewegungen verschont (Gantzel u.a. 1992; Stiftung Entwicklung und Frieden, 1991). "Flüchtling" ist dabei nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 eine Person, die "aus wohlbegründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Nationalität sie besitzt". Die Flüchtlingskonvention der OAU von 1967 erkennt auch Bürgerkriege, innere Unruhen und Interventionen von außen als Fluchtgründe an (nach: Stiftung Entwicklung und Frieden 1991, S. 100-101).



Stand: 31.12.1991

nach: World Refugee Survey 1992, Tab. 4

Abb 2: Flüchtlinge in Westafrika nach Herkunftsländern



Stand: 31.12.1991

nach: World Refugee Survey 1992, Tab. 1

Abb 3: Flüchtlinge in Westafrika nach Aufnahmeländern

Wie Abb. 2 zeigt, ist Liberia das Hauptausgangsland von Flüchtlingswanderungen. Der seit Dezember 1989 geführte "Anti-Regime-Krieg mit Fremdbeteiligung" (Gantzel u.a. 1991, S. 23) gegen den Staatsterror des Diktators Die weitete sich zu einem Machtkampf zwischen der "Zentrale Monrovia" und dem ländlichen Raum zu einem Bürgerkrieg aus. Die westafrikanische Staatengemeinschaft ECOWAS sandte im August 1990 Interventions-truppen ins Land, denen aber bisher noch keine Beendigung des Krieges gelang. Vielmehr dehnten sich die Kampfhandlungen von Liberia im Jahre 1991 nach Sierra Leone aus, das mittlerweile das zweitgrößte Herkunftsland von Flüchtlingen in Westafria bildet. Insgesamt hat der Krieg in und um Liberia inzwischen zehntausende von Toten, vorwiegend Zivilisten gefordert, und ca. 900.000 Binnenflüchtlinge und grenzüberschreitende Flüchtlinge sind die Folge. Die meisten haben Zuflucht in Guinea und der Elfenbeinküste gefunden (Abb. 3).

Der Basse-Casamance Konflikt im Senegal, eine seit den frühen 80er Jahren aktive Separatistenbewegung gegen die politische Bevormundung durch die Zentralregierung und die wirtschaftliche Ausbeutung der Region durch ortsfremde Senegalesen, hält sich zwar mit kleinen Anschlägen "in Erinnerung", doch gelang es den Truppen des Senegal mit Hilfe von Gambia, die Bewegung weitgehend zu ersticken, aber die Situation bleibt gespannt. Kleine Flüchtlingsbewegungen ergaben sich nach Gambia, Guinea-Bissau und Guinea.

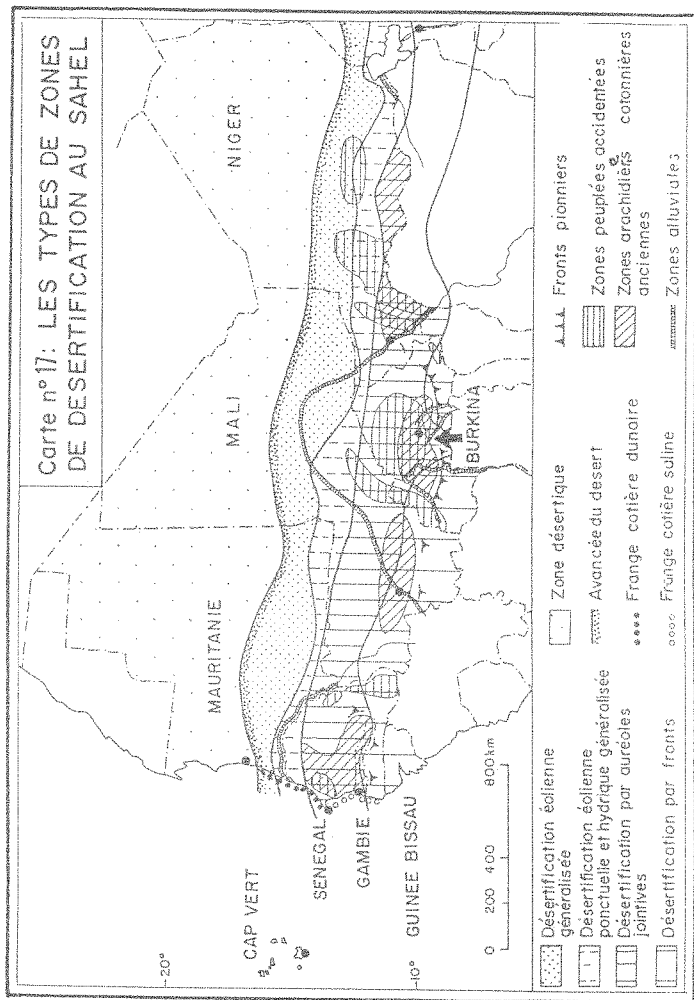
Die Flüchtlingsmigrationen im Dreieck Mauretanien-Senegal-Mali haben ihren Ursprung im Nomadenproblem; sie verweisen zugleich bereits auf die Dimensionen von "Umweltflüchtlingen", die in der Region eine in die Millionen gehende Zahl erreichen. Im Frühjahr 1989 führten Auseinandersetzungen zwischen mauretanischen Nomaden und senegalesischen Bauern um Weidegründe und Landrechte in Nordsenegal zum mauretanisch-senegalesischen Konflikt. Durch das Eingreifen von Frankreich und den USA konnte ein Krieg verhindert werden, doch hatten die als "Rassenunruhen" bezeichneten Pogrome gegen Senegalesen in Mauretanien (ca. 100.000 Bauern) bzw. gegen Mauren in Senegal (ca. 200.000 Händler und Bauern) umfangreiche Fluchtbe-wegungen zur Folge, in die auch Mali als Zufluchtland von Mauretanien-Flüchtlingen einbezogen wurde. Zwar haben die Länder ihre diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen, doch hat noch keine Remigration von

Flüchtlingen in größerem Umfang eingesetzt; zu tief sitzen die Ängste vor einer neuen Eskalation des "Schwarz-Weiß-Konfliktes" in Mauretanien bzw. vor Repressionen in Senegal (Wegemund 1989).

2.1.2 Umweltflüchtlinge

Bereits mit der Behandlung des Nomadenproblems wurde der Fragenkreis der "Umweltflüchtlinge" in Westafrika angeschnitten. Dieser Begriff hat sich seit den Massenmigrationen als Folge der westafrikanischen Sahelkatastrophe der 70er Jahre im politischen Vokabular ausgedehnt. Er bezeichnet "Menschen, die aufgrund natürlicher oder anthropogener Umweltschäden gezwungen sind, ihre angestammte Umgebung vorübergehend oder dauerhaft zu verlassen, da ihre Lebensqualität schwerwiegend beeinträchtigt oder ihre Existenz gefährdet ist" (Nohlen 1989, S. 673). Krings (1993) hat kürzlich in kompakter Form die Struktur- und Entwicklungsprobleme der Sahelzone dargestellt, u.a. die Krise des sahelischen Nomadismus und die Ökologiekrise in den Sahelländern. Die Desertifikation hat seit den ausgehenden 60er Jahren zu einer massenhaften Wanderung von Bauern und Nomaden Richtung Süden und Westen geführt. Schätzungen sprechen von mehreren Millionen Menschen. Sie haben zum einen den Weg in die Städte genommen, wo sie z.T. bis heute ein marginalisiertes Leben in Armut führen, zum anderen sind sie mit ihren Herden in südliche Weidegebiete vorgedrungen oder haben sich kleine Bauernstellen geschaffen. Wie der Verfasser 1993 in Gambia erfuhr, hält diese Nord-Süd-gerichtete Wanderungsbewegung an, wie das Einsickern von Ackerbauern aus dem senegalesischen Erdnußbecken und Nomaden aus der senegalesischen Ferloregion in das südliche Gambia zeigt. Übersicht 2 gibt das Ursachen-Wirkungsgefüge der Desertifikation nach dem jüngsten Stand der Diskussion wider (BMZ, September 1993); Abb. 4 zeigt die räumliche Dimension der Desertifikation und die Pionierfronten der "Umweltflüchtlinge".

Jüngere Forschungen zum Fragenkreis der Desertifikation in Westafrika wie von Frankenberg und Anhuf (1989) kommen zu dem Schluß, daß sich der Aridisierungstrend als Folge der Vegetationsvernichtung sowohl in der Sahel-Sudanzone als auch in der Regenwaldzone von Westafrika fortsetzen wird, daß "solar-anthropogen bedingte Dürren" weiter bestimmend sein werden. Die



1 Aëolische Desertifikation; 2 dito, zusätzlich Abspülung; 3 Desertifikationsinsel; 4 Desertifikationsfront; 5 Wüste (Sahara); 6 Wüstenfront; 7 Küstendünen; 8 Versalzungszone; 9 Pionierfront der Agrarkolonisation; 10 dicht-bewohnte Berg- und Plateaubgebiete; 11 Hauptanbaugelände von Baumwolle und Erdnuß; 12 Alluvialzonen, Flußoasen“

Quelle: Rochette 1989: Le Sahel, Karte 17

Abb 4; **desertifikation in der sahezone**

Klimadatensammlung von AGROMET, Niamey, enthält genügend Beweismaterial für diesen Vorgang. Abb. 4 zeigt in Anlehnung an die Ergebnisse von Rochette (1989) Pionierfronten der Agrarkolonisation in Stoßrichtung Süden quer durch Westafrika - und man kann sich das Ausmaß der Umweltflüchtlinge ausmalen, die aus den dicht bevölkerten Gebieten der Sahel-Sudanzone weiter nach Süden drängen. Mit Recht sagen internationale Organisation wie UNEP und das IKRK oder Institute wie das Worldwatch Institute (Worldwatch Institute Report : Zur Lage der Welt 1988/89, Frankfurt 1988) einen weltweit steigenden Trend bei Umweltflüchtlingen voraus (Abb. 5), hervorgerufen durch die vom Menschen verursachte Verödung und Verwüstung sowie durch die globale Klimaerwärmung als Folge des Treibhauseffektes.

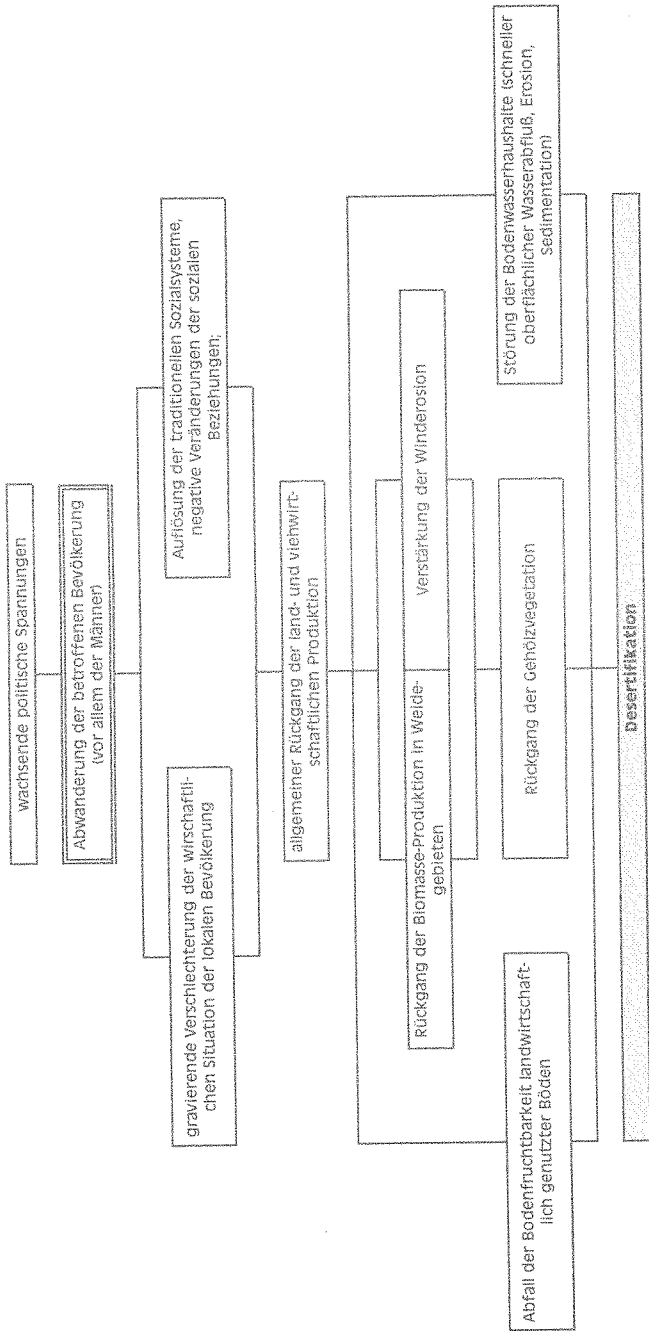
Das Schicksal der Nomaden bildet auch den Kern des Tuareg-Konfliktes im Grenzbereich der Länder Mali, Algerien und Niger mit Flüchtlingswanderungen bis in den Tschad und nach Mauretanien.

2.2 Nomadenmigration

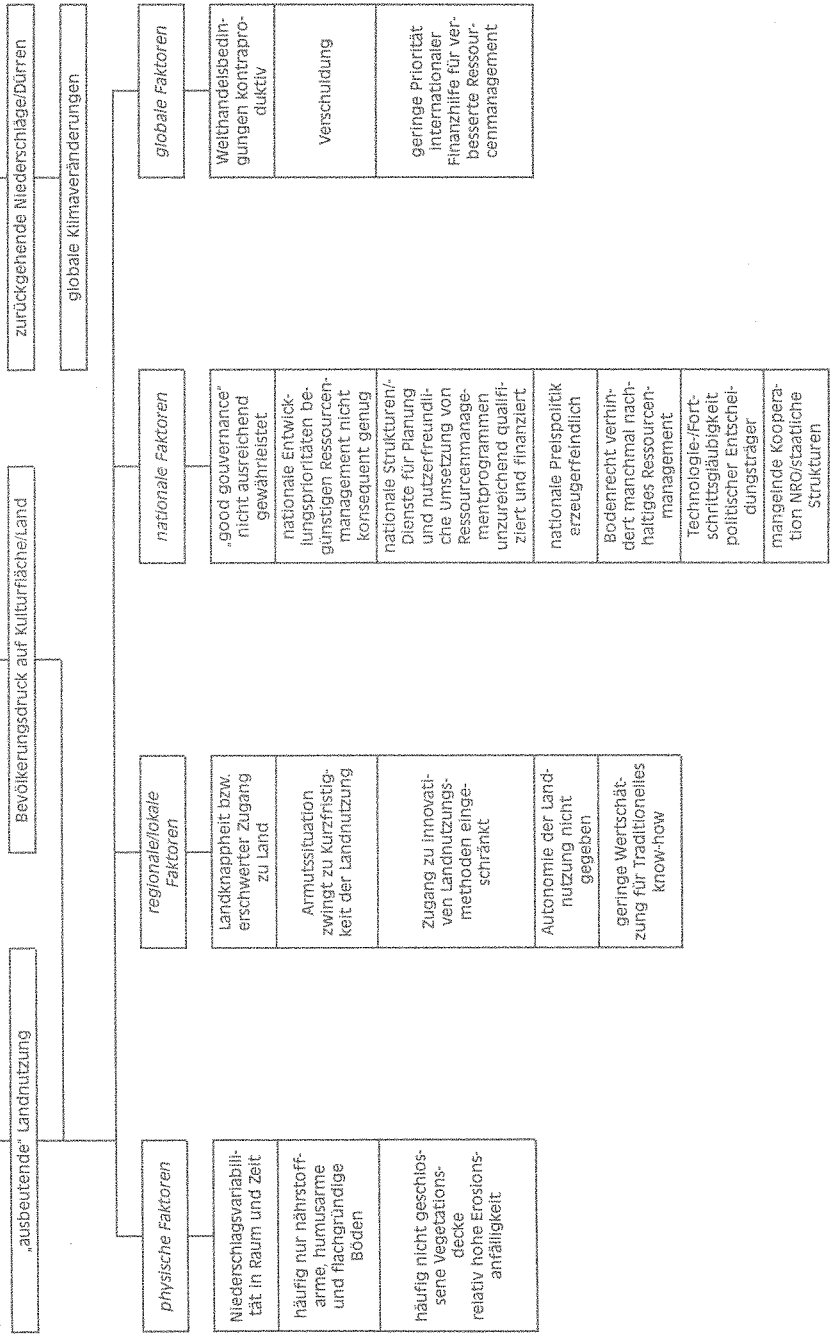
Die Nomaden wie die Fulbe oder Peul der Sahel-Sudan-Zone oder die Tuareg der Sahel-Sahara-Zone gehören zu den Gruppen von Migranten, die wegen ökologischer Zwänge seit Jahrtausenden Wanderungen von Menschen und Herden im jahreszeitlichen Wechsel von Regenzeit und Trockenzeit durchführen. Ihre Lebens- und Wirtschaftsform hat sich seit der Kolonialzeit, stärker noch seit der Unabhängigkeit der Staaten Westafrikas in den letzten 30 Jahren erheblich verändert, wie es kürzlich Krings (1993) für die Sahelzone dargestellt hat. Man kann heute allgemein von einer Wirtschafts- und Sozialform des Halbnomadismus sprechen, doch gehören die grenzüberschreitenden Wanderungen von großen Teilen der Menschen und Herden noch heute zu den dominanten Wanderungsbewegungen in Westafrika. Internationale Statistiken geben für die ausgehenden 80er Jahre die Zahl der Nomaden im Sahara-Sahel-Land Mauretanien mit ca. 440.000 an, für das Sahelland Mali werden ca. 560.000 vor allem Tuareg-Nomaden angegeben. Wie wir aus jüngsten Pressemitteilungen seit 1989/90 wissen, sind die grenzüberschreitenden Wanderungen der Nomaden angesichts "enger werdender" Ressourcen Wasser und Weidegründe sowie sich zuspitzender Bodenrechtsfragen äußerst konfliktgeladen, man denke an die Auseinandersetzungen zwischen mauretanischen

Übersicht 2: Ursachen- und Wirkungsgefüge der Desertifikation

unter besonderer Berücksichtigung der Landnutzung und des Ressourcenmanagements



Desertifikation



Nomaden und senegalesischen Bauern, die seit 1989 zu erheblichen Spannungen zwischen diesen Ländern führten.

Das Schicksal der Tuareg, die zwischen Algerien, Niger und Mali fast "aufgerieben" werden, hat zu einer Welle von Sympathiekundgebungen und Publikationen, aber noch zu keiner Lösung geführt. Die Grenzziehung durch die Kolonialmacht Frankreich hatte den Lebens- und Wirtschaftsraum der Tuareg zerschnitten. So leben heute ca. 600.000 in Niger, ca. 300.000-400.000 in Mali, und je ca. 20.000 bis 30.000 in Algerien, Libyen und Burkina Faso. Die wachsende Diskriminierung und Schikanie durch die Verwaltungen dieser Länder sowie der staatliche Druck gegen die traditionellen Migrationen führten zu wachsender politischer Unzufriedenheit und einer Zunahme der Forderungen nach Autonomie. Im Mai/Juni 1990 kam es in Niger und Mali zu ersten Überfällen der Tuareg auf Polizeiposten. Ein Friedensvertrag in Mali vom April 1992 sieht die Rückführung der Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten vor (vgl. Abb. 3 und 4), lokale Selbstverwaltung der Tuareg sowie einen Gefangenen austausch; doch flammten die Kämpfe Mitte 1992 wieder auf. Auch im Niger finden vereinzelt Gefechte zwischen Armee und Tuareg statt.

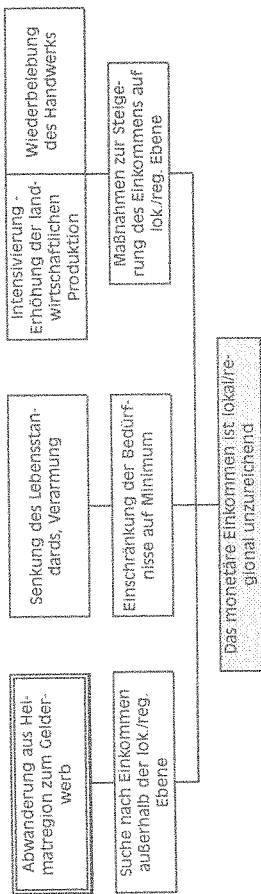
2.3 Gastarbeitermigration

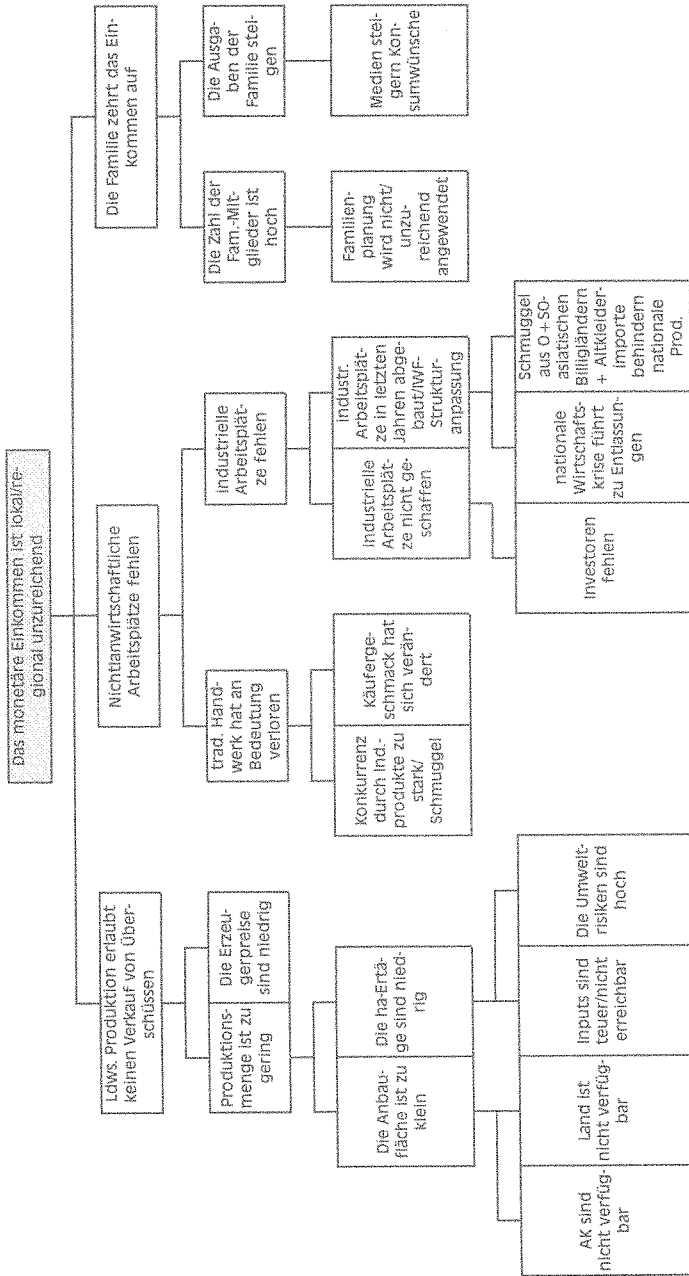
Internationale Gastarbeitermigration oder Wanderarbeit in großem Umfang ist kennzeichnend für Westafrika (vgl. Kap. 1 und Abb. 1). Es sind seit der Kolonialzeit etablierte rural-rurale, in geringerem Umfang auch rural-urbane Wanderungen aus den dichtbevölkerten, ökologisch risikoreichen Armutsgebieten der Sahelzone von Burkina Faso und Mali, in jüngerer Zeit auch aus Guinea, in die prosperierenden agraren Produktionsgebiete der Feuchtsavannen- und der Regenwaldzone, insbesondere in die Elfenbeinküste. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der Wohlstand der Elfenbeinküste nur mit diesen Gastarbeitern erwirtschaftet wurde, und es ist verständlich, daß dieser westafrikanische Staat das wichtigste Immigrationsland Afrikas darstellt. Nach Unterlagen der Weltbank (Arnold 1990) hat die Elfenbeinküste in Afrika den höchsten Anteil an Netto-Immigranten (1985-1990: 297.000, 1990-1995: 198.000, 1995-2000: voraussichtlich 150.000). Die Zahl der Gastarbeiter in der Elfenbeinküste erreichte gegen Ende der Prosperitäts-

phase in der Mitte der 80er Jahre noch ca. 2 Mio., das waren ca. 30 % der Gesamtbevölkerung. Der Verfasser (1988) hat in einer wissenschaftlichen Länderkunde über die Elfenbeinküste die räumlichen Mobilitätsprozesse einschließlich der grenzüberschreitenden Migration in diesem Land dargestellt (Kapitel 8 und Farbkarte 1). Übersicht 3 gibt in der Art eines "Problemstammbaums" das Ursachen-Wirkungsgefüge der Gastarbeitermigration in Westafrika am Beispiel der Beziehungen Elfenbeinküste-Burkina Faso/Mali wieder.

Die oben genannten Zahlen der Weltbank weisen bereits darauf hin, daß seit der Mitte der 80er Jahre als Folge der wirtschaftlichen Rezession ein Rückgang der Gastarbeitermigration in die Elfenbeinküste einsetzte, und dies gilt für die gesamte Wanderarbeiterbewegung in Westafrika. Sinkende Erzeugung von Weltmarktprodukten wie Kaffee, Kakao und Erdnuß in den Bauern- und Pflanzerbetrieben, Stabilisierung der Arbeitskräfte auf den Palmöl- und Kautschukplantagen ließen zunächst die Löhne sinken, dann die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften stark zurückgehen. Dieser Trend "gegen die Ausländer" wurde durch eine zunehmende staatliche Intoleranz gegenüber den "Fremden" verstärkt, der in Nigeria angesichts der Wirtschaftskrise zur Ausweisung von zehntausenden von westafrikanischen Gastarbeitern führte. Hinzu kam ein wachsendes Bewußtsein über die z.T. verheerenden Folgen der Wanderarbeit wie Zerfall der Familien, Ausbreitung von Aids und Geschlechtskrankheiten, die z.B. den Widerstand der Kirchen gegen diese Art von "Ausbeutung" wachsen ließen. Die zwischenstaatlichen Regelungen über legale Gastarbeiterwanderungen, etwa zwischen Burkina Faso und der Elfenbeinküste, wurden hinsichtlich der Zahl der Migranten stark reduziert, so daß die meisten in die Illegalität abgedrängt wurden. Der Rückgang der internationalen Gastarbeitermigration in Westafrika hatte Ende der 80er Jahre ein "Ausweichen" von Burkinabés nach Zentralafrika, z.B. Gabun, zur Folge, doch hat in der Zwischenzeit die Wirtschaftskrise auch diesen Erdölproduzenten erreicht und Gastarbeiter zur Remigration gezwungen. Der Rückgang und die anhaltende Stagnation der inner- westafrikanischen Gastarbeitermigration ist eine Ursache der weitreichenden Süd-Nord-Wanderung in die Industrieländer Europas.

Übersicht 3
Ursachen - und Wirkungsgefüge der Arbeitsmigration in Westafrika





2.4 Händlermigration

Eine Ursachenanalyse der Händlermigration wird zunächst auf die Tradition und die Erfahrungen der Kaufleute in Mauretanien, Senegal und Mali aus dem Trans-Sahara-Sahel-Handel hinweisen. Hinzu kommt eine intime Kenntnis von Korruption und "informellen" Kreisläufen in Heimat- und Zielländern und, ganz allgemein, das Ziel der "Profitmaximierung" durch Nutzung der Möglichkeiten von Schmuggel und unkontrollierten Devisenbewegungen. Es ist falsch, diese Haltung der Kolonialzeit anzulasten, denn schon lange vor der Ankunft der Europäer in Westafrika gab es ein voll funktionierendes Handels- und Transportwesen, das "Geldwert" in Form von Goldgewichten oder Kaurimuscheln kannte. Doch war der "internationale Handel" damals wie heute ein Geschäft bestimmter Familien und Klans - und ein "akademisches" Eindringen in diese Bereiche für wirtschafts- und sozialgeographische Studien - ist unmöglich. Deshalb hier einige Beobachtungen des Verfassers: Es sind internationale Handelsbeziehungen zwischen den Staaten West- und Zentralafrikas, die von Großhändlern- Transportunternehmern abgewickelt werden. Die großen Unternehmer gehören zu den "Vielfliegern" in West- und Zentralafrika, auf Besuch bei Lieferanten und Kunden. Ihre internationale Migration ist kurzfristig und spricht Schlüsselpersonen an. Daneben existiert, wie in Kap. 1 dargestellt, eine kurz- bis mittelfristige Migration von Händlerinnen (in den Küstenländern) und Händlern (im Binnenland), die ein engmaschigeres Netz von Lieferanten und Kunden abdecken und bis auf die städtischen Großmärkte liefern.

Die aktuelle Situation der Händlermigration ist durch zwei gegenläufige Trends gekennzeichnet: Auf der einen Seite erleichtern die Liberalisierung der Wirtschaft und der Rückzug der Staatsunternehmen die Aktivitäten, auf der anderen Seite macht das Sinken der Massenkaufkraft infolge der anhaltenden Wirtschaftskrise und der Aufstieg neuer Politiker, die eine "Motivation" erwarten, im Rahmen des Demokratisierungsprozesses den Händlerinnen und Händlern zu schaffen, so daß die Umsätze stagnieren bis sinken und die Händlermigration nachgelassen hat.

3. Zielanalyse und Ausblick

Die Analyse der internationalen Migration in Westafrika erhält eine besondere Dimension durch die Tatsache, daß seit einigen Jahren immer mehr Staatsangehörige aus Westafrika in die Staaten der Europäischen Gemeinschaft kommen, - und Millionen warten auf diese Möglichkeit. Wie Abb. 5 zeigt, weisen die Prognosen internationaler Institutionen auf weltweit zunehmende illegale Immigranten/Asylbewerber in Westeuropa hin bei rückläufigen Zahlen von legalen Immigranten aufgrund der restriktiven Einwanderungspolitik der EG. Wie die Ausführungen gezeigt haben, sind die stark wachsenden Zahlen von Umweltflüchtlingen in Westafrika, die Abnahme der Gastarbeiter-Migration, die wirtschaftliche Rezession und die Unruhen im Rahmen des Demokratisierungsprozesses regionale Ursachen für die Zunahme westafrikanischer Staatsbürger auch in Deutschland. So stieg z.B. die Zahl der Einreiseanträge aus Nigeria von 1988 bis 1990 von 485 auf 5.400 dramatisch an.

Überschriften wie "Afrikaner etappenweise nach Europa: Die Maghreb-Staaten fungieren als Transitländer für Migranten aus Schwarzafrika" (Die Tageszeitung, Berlin, 17.02.1992) machen die Dimension der Süd-Nord-Wanderung deutlich: Bewohner von Senegal, Mali oder Ghana scheuen nicht den Weg durch die algerische Sahara oder über die Seeroute Dakar-Casablanca-Tanger, um in die Wohlstandsländer nördlich des Mittelmeers zu gelangen. In diesem Rahmen sagt ein Zeitungsartikel deutlich: "Entwicklungshilfe soll Wanderungsbewegungen einschränken: Spranger will sich auf Armutsbekämpfung, Umweltschutz und Bildung konzentrieren" (Frankfurter Rundschau, 14.01.1993) Es sind Ziele und Maßnahmen, mit denen die deutsche bilaterale Entwicklungszusammenarbeit dem Problem der internationalen Migration innerhalb von Westafrika, aber auch im Rahmen der Süd-Nord-Wanderungen entgegenwirken will. Der Kernbegriff lautet "Armutsbekämpfung" durch Hilfe zur Selbsthilfe. Die Zeiten, in denen Nahrungsmittelhilfe langfristig als Lösung propagiert wurde, sind nach den negativen Erfahrungen der Schaffung von Abhängigkeit und "Empfängermentalität" durch derartige Hilfe für Deutschland vorbei. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen folgt noch diesem Ansatz, wohl mehr, um die subventionierten Agrarüber-

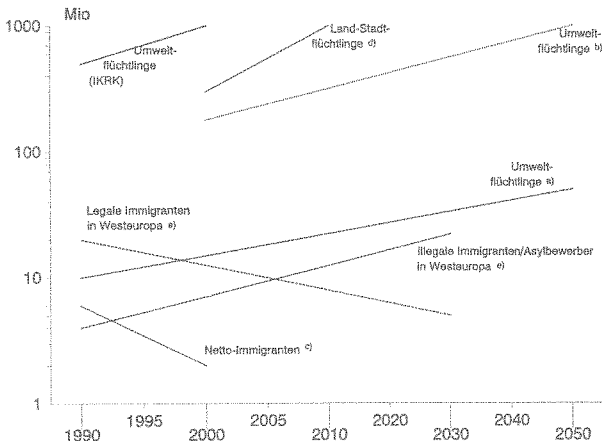
Übersicht 4: Regionale Verteilung und Fördervolumen von bilateralen Projekten zur Verbesserung des Ressourcenmanagements in Trockenzonen

Land	Projektanzahl (in Mio. DM)		Fördervolumen	
	TZ*	FZ**	TZ	FZ
Afrika	70	-	531,3	81,6
- Afrika überregional	7	-	31,3	-
- Nord-Afrika	12	4	84,6	46,5
- West-Afrika	36	5	300,9	35,1
- Ost-Afrika	14	-	109,5	-
- Südliches Afrika	1	-	5,0	-
Lateinamerika	7	-	77,9	-
Asien	5	1	46,0	12,0
Überregional (Welt)	2	-	11,7	-
Gesamt	84	10	666,9	93,6
TZ und FZ gesamt		94	760,5	

* Mittelzusagen seit 1974 lt. Stand 9/1992

** Mittelzusagen seit 1990 lt. Stand 9/1992

Quelle: nach GTZ 1992



Quellen: a) World Watch Institute; b) UNEP; c) Weltbank (legale und illegale Netto-Immigranten); d) Jonas Widgren, International migration an regional stability, in: International Affairs 66, 4 (1990); e) Hierbei handelt es sich um eine unqualifizierte Trendprognose. Durch die restriktive Einwanderungspolitik werden viele in die Illegalität abgedrängt, so daß die Zahl der illegalen Migranten/Asylbewerber die Zahl der legalen Migranten überschreiten wird.

Quelle: Globale Trends 1991. Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn.

Abb. 5: Migration (Trends und Prognosen)

schüsse der Industrieländer abzubauen denn als notwendige "Hilfe". Nahrungsmittelhilfe wird von Deutschland nur noch in Notfällen geleistet.

Umweltschutz und das angepaßte Management der natürlichen Ressourcen sind heute in der Entwicklungs-Zusammenarbeit der BRD entscheidende Ansätze zur langfristigen Sicherung von Ernährung, Energieversorgung (über Brennholz) und zum Schutz der von Desertifikation bedrohten natürlichen Lebensgrundlagen (BMZ, September 1993). Hier setzen Projekte der Entwicklungs-Zusammenarbeit an: Ressourcenmanagement auf dem Zentralplateau von Burkina Faso oder das Projekt PATECORE im gleichen Sahelland gehören zu erfolgreichen Maßnahmen der Regenerierung der natürlichen Ressourcen, der Armutsbekämpfung und der Stabilisierung der Bevölkerung in der Sahelzone. Rochette (1989) hat einen Überblick über die Maßnahmen der Desertifikationsbekämpfung in der Sahelzone gegeben. Übersicht 4 zeigt, daß die Zahl von Projekten das deutsche Fördervolumen zur Verbesserung des Ressourcenmanagements in Trockenzonen im Rahmen der technischen Zusammenarbeit am höchsten in Afrika ist, und dort wiederum in Westafrika. Der Verfasser betont, daß zwar eine ganze Reihe von "Bausteinen" zur Bekämpfung der Desertifikation vorhanden sind, daß aber das in Kapitel 2.1.1 erwähnte Fortschreiten der Aridisierung im Zusammenhang mit der weltweiten Klimaänderung es fraglich macht, ob wir den "Wettkampf mit der Zeit" bei der Wiederherstellung und Sicherung der natürlichen Ressourcen in Westafrika gewinnen. Auch mit Hilfe der finanziellen Zusammenarbeit finanzierte Großprojekte wie der Bau des Manantali-Staudammes in Mali im Rahmen der "Inwertsetzung des Senegaltals" erscheinen in diesem Zusammenhang als fragwürdig.

Ein relativ junger Bereich der deutschen Entwicklungs-Zusammenarbeit ist die Förderung des Kleingewerbes und des informellen Sektors in Westafrika. Der wirtschaftliche Niedergang seit der Mitte der 80er Jahre und die sozialen Folgen der "Strukturanpassungs-Programme" der Weltbank hatten den Verlust von tausenden von Arbeitsplätzen in der formalen Wirtschaft zur Folge. Dies wirkte sich, wie oben dargestellt, in einem Rückgang der Nachfrage nach Gastarbeitern aus, was zu einer weiteren Verarmung beitrug. Das Absinken der Kaufkraft führte aber zugleich dazu, daß das Handwerk wie die Schuhmacherei, die Weberei und die Schneiderei oder die Herstellung von Haushaltgeräten aufblühte, da es preiswerte Artikel produ-

zieren kann. Hier entstand ein breiter Sektor von Kleingewerbe, wie ihn z.B. Thomi (1988) für Klein- und Mittelstädte in Ghana oder Touré (1985) für die Millionenmetropole Abidjan in der Elfenbeinküste dargestellt haben. Die entwicklungspolitische Diskussion dreht sich u.a. um die Frage, ob der "informelle Sektor" die Basis für ein selbständiges afrikanisches Unternehmertum ist - und deshalb förderungswürdig -, oder ob er in wirtschaftlichen Krisenzeiten Indikator für eine zunehmende Marginalisierung von Erwerbspersonen darstellt (vgl. Beiträge in Vorlaufer 1988).

Tragen zahlreiche Projekte der deutschen bilateralen Entwicklungs-Zusammenarbeit und finanziellen Zusammenarbeit, ergänzt durch Projekte anderer Geberländer und Organisationen wie der Weltbank zu einer Problemlösung in den Bereichen "Gastarbeiterwanderungen" und "Umweltflüchtlinge" bei, so sind Maßnahmen der Entwicklungs-Zusammenarbeit bei der Flüchtlingsmigration in Westafrika bisher auf die Flüchtlingshilfe konzentriert: Nahrungsmittelhilfe oder Verbesserung der Trinkwasserversorgung sind als "Katastrophenhilfe" zu verstehen. Mittelfristig kann die BRD aber auch über Kriegsursachenforschung, wie sie von der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung in der Forschungsstelle für Kriege, Rüstung und Entwicklung am Institut für Politische Wissenschaften der Universität Hamburg betrieben wird, zu einer Minderung, am besten sogar zur Verhinderung bewaffneter Konflikte und zur Reduzierung der Flüchtlingsmigration beitragen.

Verzeichnis der Abkürzungen

BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
ILO	International Labour Organization
UNHCR	UN High Commissioner for Refugees
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
UNEP	UN Environment Programme (UN-Umweltprogramm)

Literaturverzeichnis:

- ARNOLD, F. 1990: Internationale Migration: Wer geht wohin? In: Finanzierung & Entwicklung, Juni, S. 46-47.
- ARNOLD, F. 1990: Revised Estimates and Projections of International Migration 1980-2000. Worldbank Policy, Planning and Research Working Paper No. 275. Washington.
- BMZ 1993: Desertifikationsbekämpfung und Ressourcenmanagement in Trok-kenzonen. Bonn, September.
- FRANKENBERG, P./ANHUF, D. 1989: Zeitlicher Vegetations- und Klima-wandel im westlichen Senegal. Erdwissenschaftliche Forschung, Bd. 24, Stuttgart.
- GANTZEL, K. J./SCHWINGHAMMER, T./SIEGELBERG, J. 1992: Kriege der Welt. Bonn.
- KRINGS, Th. 1993: Struktur- und Entwicklungsprobleme der Sahelländer, In: Nohlen, D. und F. Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 4: West- und Zentralafrika, S.130-153.
- NOHLEN, D. (Hrsg.) 1989: Lexikon Dritte Welt. Hamburg.
- NOHLEN, D./NUSCHELER, F. (Hrsg.) 1993: Handbuch der Dritten Welt, Bd. 4: West- und Zentralafrika. 3. Aufl. Bonn.
- ROCHETTE, R. M. (Hrsg.) 1989: Le Sahel en lutte contre la désertification. Weikersheim.
- STIFTUNG ENTWICKLUNG UND FRIEDEN (Hrsg.) 1991: Globale Trends 1991. Daten zur Weltentwicklung. Bonn.
- STIFTUNG ENTWICKLUNG UND FRIEDEN (Hrsg.) 1991: Menschen auf der Flucht. Bonn.
- THOMI, W. H. 1989: Struktur und Funktion des produzierenden Kleingewer-bes in Klein- und Mittelstädten Ghanas. Stuttgart (= Erdkundliches Wis-sen 94).
- TOURE, A. 1988: Les petits métiers à Abidjan. Paris.
- VORLAUFER, K. (Hrsg.) 1988: Produzierendes Kleingewerbe und Entwicklung in der Dritten Welt. Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 32. Jg., H.2.
- WEGEMUND, R. 1989: Die Rassenunruhen in Senegal und Mauretanien 1989. In: Afrika Jahrbuch 1989. Opladen, S.49-55.
- WIESE, B. 1988: Elfenbeinküste. Erfolge und Probleme eines Entwicklungslan-des in den westafrikanischen Tropen. Darmstadt (= Wissenschaftliche Länderkunden, Bd. 29).